

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

herausgegeben von
ROBERT DAMME, JÜRGEN MACHA
und
GUNTER MÜLLER

Band 43
2003



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Universität Münster, Institut für Deutsche Philologie I,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1–4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. GUNTER MÜLLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster, E-Mail: gu.mueller@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co., Münster

© 2003 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion.

Druck und Buchbinderei: Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, Druckhaus, Münster, 2003

ISSN 0078–0545

Von *Beschrivinge* bis *Wibbelt*

Felder niederdeutscher Forschung

Festgabe für Hans Taubken
zum 60. Geburtstag
am 8. September 2003

herausgegeben von
Robert Damme, Jürgen Macha und Gunter Müller



Inhalt des 43. Bandes (2003)

Vorwort	1
Siegfried Kessemeier: Rottendorf-Preis für niederdeutsche Sprache 2002. Laudatio auf Hans Taubken	3
Amand Berteloot: Mittelniederländisch <i>staen(de) bliven</i>	7
Jürgen Macha: Unvollendetes zu ‚afiniten Konstruktionen‘: Diachronische Skizzen zu einer Erscheinung der Kanzleisyntax	25
Jan Goossens: Im limburgischen Vorfeld der zweiten Lautverschiebung	37
Werner Beckmann: Einwirkung des <i>d</i> -Rhotazismus auf die Verbalflexion in der sauerländischen Mundart von Eslohe-Cobbenrode	57
Robert Dammme: Zum Dativ des Substantivs in den westfälischen Mundarten	71
Sabine Jordan – Christian Fischer: Zur Diminutivbildung im Westfälischen	85
Gunter Müller: Zur Toponymisierung des Diminutivs in Westfalen	99
Ludger Kremer: <i>Pinnaokel – Pinnörkel – Pinnorek</i> . Ein lateinisch- niederländisches Lehnwort im Rheinland und in Westfalen	107
Hermann Niebaum: <i>Postea vero in huius urbis dialectum [...] Vestphaliae [...], sensim sensimque tantam exercuit vim atque efficaciam [...]</i> . Zu einer frühen Auffassung über den Einfluß des Westfälischen auf das (Stadt)Groningische	115
Stephan Elspaß – Markus Denkler: Regionale Umgangssprache in Briefen westfälischer Amerikauswanderer	131
Dietrich Hartmann: Lexische Variation zwischen Standardsprache und regionalen Umgangssprachen im Deutschen aus sprachinterner Sicht: Das Wortfeld der Verben der Fortbewegung	165
Ulrich Scheuermann: „Plattdeutsche Sprichwörter u. Redensarten nach dem Alphabeth geordnet“. Eine handschriftliche Sammlung aus Ostfriesland	181
Elisabeth Piirainen: <i>Es ist noch nicht im Topf, wo's kocht</i> . Zu Idiomen aus dem Raum der ehemaligen DDR	203
Ruth Schmidt-Wiegand: <i>musdel</i> und <i>herwede</i> in der Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels	221

Ludwig Remling: Die ältesten Gildeprivilegien der Schneider, Schuhmacher und Bäcker in Lingen (Ems)	235
Rudolf A. Ebeling: Ostfriesland im Jahre 1719. Anmerkungen zu einer rezent erschienenen Quellenausgabe	247
Jan Wirrer: „Dat Negere rägelt dat Gesetz.“ Anmerkungen zur nieder- deutschen Übersetzung der Verfassung von Mecklenburg-Vorpommern	253
Heinz Eickmans: Dialekt als Problem des Literaturübersetzens. Grundsätzliche Überlegungen anhand eines Fallbeispiels aus Cees Nootebooms Roman „Rituale“	271
Hartmut Freytag: Das Redentiner Osterspiel als Textzeuge des Lübecker Totentanzes	287
Volker Honemann: Eine Stralsunder Schiffspilgerfahrt nach Santiago de Compostela im Jahre 1506 in Gert Dröges Lebensbeschreibung des Stralsunder Bürgermeisters Franz Wessel	291
Friedel Helga Roolfs: Zwei Bücher unausbleiblicher Erinnerungen: Reuters „Ut mine Festungstid“ und Dostojewskijs „Aufzeichnungen aus einem Totenhaus“	301
Jan B. Berns: Augustin Wibbelt und seine niederländischen Übersetzer	315
Ulrich Weber: „zu schriftstellerischer Tätigkeit nicht zugelassen“. Augustin Wibbelt: Verbotener Schriftsteller oder Mitglied der Reichsschrifttumskammer?	319
Dieter Möhn: Sprachbegegnungen in der Literatur. Variationsbezogene Strategien bei Josef Winckler	337
Walter Gödden: Zeichen an der Wand. Visuelle Poesie von Siegfried Kessemeier und Heinrich Schürmann im Westfälischen Literaturmuseum Haus Nottbeck	351
Irmgard Simon: <i>Spökenkieker – Spökeding – Füerbedriif</i> . Wörter, Zitate, Redewendungen zum Phänomen ‚Vorgeschichte‘ (Zweites Gesicht) und zu andern gespenstischen Erscheinungen	369
Dorothea Raspe: Veröffentlichungen von Hans Taubken	387

Zur Toponymisierung des Diminutivs in Westfalen

Im vorangehenden Beitrag von Sabine JORDAN und Christian FISCHER¹ wird die Bildung des Diminutivs im Westfälischen anhand von zwei Wenker-Sätzen für einen „Sprachatlas des Deutschen Reichs“ untersucht, die Diminutiva enthalten (26: *Apfelbäumchen* [Pl.], *Äpfelchen* [Pl.]; 32: *Stückchen*). Als „westfälisch“ werden die Mundarten im ursprünglichen Bearbeitungsgebiet des Westfälischen Wörterbuchs verstanden, das im wesentlichen Westfalen-Lippe (ohne das mitteldeutsche Siegen-Wittgenstein), den niederdeutschen Nordrand Hessens sowie das nördlich an Westfalen-Lippe anschließende Niedersachsen bis einschließlich der Altkreise Aschendorf-Hümmling, Cloppenburg, Vechta, Diepholz und Nienburg umfaßt².

In den westfälischen Mundarten werden – wie im übrigen Niederdeutschen ganz überwiegend auch – Diminutiva mittels *-ken*-Suffix (< germ. **-ikīna*) gebildet. Dem Niederdeutschen schließt sich das Westmitteldeutsche mit der verschobenen Form des Suffixes an (*-chen*). Im übrigen deutschen Sprachraum wird Diminutivierung im wesentlichen mittels verschiedener Formen eines *-l*-Suffixes durchgeführt³.

Trotz dieser hinsichtlich der diminutiven Bildungsmittel einfachen Zweiteilung des deutschen Dialektraumes ist die Bedeutung der Diminutivformen für die Einteilung der deutschen Mundarten seit der Materialerhebung für den DSA immer wieder hervorgehoben worden⁴. Das liegt daran, daß die zugrundeliegenden Suffixe Varianten ausgebildet haben, die zueinander in arealem Kontrast stehen. Solche Kontraste sind beim *-ken*-Suffix etwa durch Verlust oder Erhalt des auslautenden *-n* (*-ke* : *-ken*), durch Verlust oder Erhalt des dem Verschußlaut vorausgehenden Bindevokals (*-ken* : *-eken*), durch Erhalt des velaren Verschußlautes oder dessen Palatalisierung (*-ken* : *-tien*, *-tsien* u. a.), durch Einschub von Konsonanten oder Lautfolgen bei velarem Auslaut des diminuierten Substantivs entstanden. Hinzu kommen als zusätzliche areale Kontraste Umlaut : fehlender Umlaut bei umlautfähigem Stammvokal, Variation bei der Pluralbildung und die Tatsache, daß in einem niederdeutschen Gebiet, das von Schleswig-Holstein bis in den Nordosten des oben definierten Westfälischen und in den Nord-

1 Zur Diminutivbildung im Westfälischen, NdW 43 (2003) 85-97.

2 *Westfälisches Wörterbuch. Beiband*, hrg. v. W. FOERSTE † – D. HOFMANN, bearb. v. F. WORTMANN, Neumünster 1969, S. 15f. und Karte der Belegorte.

3 Elmar SEEBOLD, *Diminutivformen in den deutschen Dialekten*, in: Werner BESCH – Ulrich KNOOP – Wolfgang PUTSCHKE – Herbert Ernst WIEGAND (Hrsg.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 1,1-2), Berlin New York 1983, 2. Halbbd., S. 1250-1255, bes. K. 77.1.

4 JORDAN – FISCHER (wie Anm. 1) S. 86.

westen des Ostfälischen reicht, Diminuierung mittels Suffixes unüblich ist⁵; hier wird das semantische Merkmal 'klein' vorwiegend durch attributive Adjektive – *klein, lüt-t(ek)* – ausgedrückt.

Auf vier Karten stellen JORDAN – FISCHER die bei der Diminuierung zu beobachtenden sprachgeographischen Kontraste im Westfälischen dar.

Auf ihrer Karte 1 ist anhand von 'Stückchen' als Beispiel für ein Diminutiv auf der Basis eines Substantivs mit Auslaut *-k* (nach Wenker-Satz 32) die Verbreitung der ‚Infixe‘ *-s-* (*Stücksken*) und *-el-* (*Stückelken*) zu sehen. Typ *Stücksken* ist mit Ausnahme des äußersten Nordens und Südens die Normform. Im Süden (Altkreise Altena, Olpe, Meschede und Brilon) gilt der Typ *Stückelken* bzw. – im niederdeutschen Nordhessen (Waldeck, Wolfhagen) – im wesentlichen *Stückeken* mit erhaltenem Bindevokal, der ein ‚Infix‘ zur Trennung der beiden aufeinanderstoßenden velaren Verschußlaute unnötig machte. Formen ohne Fugenvokal und ‚Infix‘ beim Diminutiv von *Stück* finden sich nur in einem Teil der Grafschaft Bentheim (*Stückken, Stückien*). Hier hat die Palatalisierung des Suffixes zu *-(t)in̄*⁶ Einschübe erübrigt. Im Norden des Westfälischen (im Norden der Altkreise Aschendorf-Hümmling, Cloppenburg, Vechta, in den Altkreisen Grafschaft Diepholz und Nienburg) und östlich der Weser (Bückeburg, Stadthagen, Grafschaft Schaumburg) ist bei *Stück* Diminutivlosigkeit festzustellen; hier wird ‚Kleinheit‘, wie oben schon angedeutet, durch Adjektivattribute markiert.

Ihre Karte 2 stellt die Verbreitung des Diminutivs 'Äpfelchen' (Wenker-Satz 26) dar, hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt ‚Umlaut : fehlender Umlaut des Stammvokals‘ (*Äppelken : Appelken*). Auch hier wird ein Gebiet mit mehrheitlich fehlendem Diminutiv sichtbar, das aber etwas anders gelagert ist als bei *Stück* (Altkreise Nienburg, Lübbecke, Minden). Schwanken zwischen Typ *Appelken* und fehlendem Diminutiv zeigen die benachbarten Kreise Grafschaft Diepholz und Stadthagen, Schwanken zwischen Typ *Äppelken* und fehlender Verkleinerungsform zeigen der südlich anschließende Altkreis Herford sowie der Altkreis Höxter⁷.

5 SEEBOLD (wie Anm. 3) K. 77.1.

6 JORDAN – FISCHER (wie Anm. 1); Arnold RAKERS, *Die Bentheimer Verkleinerungssilben*, Niederdeutsches Jahrbuch 55 (1929) 147-154, vgl. auch Gesinus KLOEKE, *Ostniederländische Diminutiva*, ebd., 1-24; Arnold RAKERS, *Mundartatlas der alten Grafschaft Bentheim*, hrsg. und bearb. v. Hendrik ENTJES – Hermann NIEBAUM (Emsland / Bentheim. Beiträge zur Geschichte, 9), Sögel 1993, K. 25-33.

7 Im folgenden verwende ich die Kreis- und Ortssiglen nach dem Siglenystem des Westfälischen Flurnamenatlases: *Westfälischer Flurnamenatlas*, im Auftrag der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens bearb. v. Gunter MÜLLER, Lfg. 1, Bielefeld 2000, Lfg. 2, Bielefeld 2001; Lieferung 3 in Vorbereitung (im folgenden zitiert als *Wfäl. FNatlas*); Siglenliste Lfg. 1, S. 26-32. Die dort verwendeten Kreissiglen sind mit drei Ausnahmen identisch mit denen des *Wfäl. Wörterbuchs*, s. *Westfälisches Wörterbuch. Beiband* (wie Anm. 2) S. 21-46, und den Wiederabdruck der Kreissiglen in diesem Zeitschriftenband im Beitrag von Irmgard SIMON, *Spökenkieker – Spökeding – Fuerbedriif*, Abschnitt 7.3. Die drei Ausnahmen sind Coe statt Kos für Coesfeld, Soe statt Sos für Soest, Sie für das im Wörterbuch fehlende Siegen.

Zur Bildung von Flurnamen (im folgenden FN) wurden in vielen Fällen Diminutiva benutzt. Bei einer größeren Zahl von FN-Lexemen sind sie sehr häufig; mehrfach sind sie, vor allem im westlichen Westfalen, gebietsbildend, so daß der dadurch entstehende Kontrast (diminutivreiches Münsterland : diminutivarmes Ostwestfalen) es sinnvoll erschienen ließ, die Verbreitung des jeweiligen Diminutivs auf den Punktsymbolkarten des *Wfäl. FNatlas* durch ein eigenes Symbol sichtbar zu machen⁸.

Die große Zahl der mit Diminutiven gebildeten FN, die sich im Korpus des „Westfälischen Flurnamenarchivs“ (im folgenden FNA) in Münster befinden, eröffnet die Chance, sie zum selbständigen Thema einer kartographischen Darstellung zu machen, und, soweit das möglich ist, den namengeographischen Befund mit den appellativ-geographischen Ergebnissen auf den Karten bei JORDAN – FISCHER zu vergleichen.

Das ist aus mehreren Gründen allerdings nur eingeschränkt möglich: erstens, weil das FNA nur FN-Material aus Westfalen-Lippe (einschließlich des mitteldeutschen Sie und Wtg) enthält, also keine Kartierungen zuläßt, die auch jene Bereiche des westfälischen Sprachraums einbeziehen, die in Nordhessen und in Niedersachsen liegen, sowie zweitens, weil die Bestände des FNA mehrheitlich aus schriftlichen Quellen des frühen 19. Jh. gewonnen wurden, deren Verschriftungskonventionen bestimmte dialektale Merkmale sehr gut, andere wiederum nur schlecht oder kaum wiedergeben. So werden, um gleich bei K. 1 von JORDAN – FISCHER zu bleiben, *-s-* und *-el-*Inflix bei den toponymischen Diminutiven von *Stück* zwar recht gut dargestellt (*Schwalstückken* Ahs1,2, *Dwasstückken* Coe1,5, *Stückken vör den Ort* Rek2,1 u. v. a., *am Pinxtstückelken* Olp2,2, *aufm Stückelchen* Sie3,4 u. a.), aber bei weitem nicht immer, wie häufiges *Stückchen* (*Schoppenstückchen* Ahs3,1, *Dillstückchen* Coe2,3, *Wellstückchen* Stf3,2 u. v. a.) zeigt, das sicher Umsetzung von dialektalem *Stückken* u. ä. in die hochdeutsche schriftsprachliche Form und keine Wiedergabe von **Stück-ken* oder **Stück-eken* ist.

Andere dialektale Merkmale wie die Palatalisierung des *k*-Suffixes in Olp⁹ kommen schriftlich überhaupt nicht zur Geltung, vgl. die folgenden schriftlichen Belege *Stötchen*, *am Bergelchen*, *am grünen Plätzchen*, *am Stümpchen* (alle aus Olp4,2) mit den entsprechenden dialektalen Formen, die hier 1959 glücklicherweise aufgezeichnet worden sind: *Stötzien*, *imme Biargelzien*, *amme greynen Plätzien*, *amme Stümpzien*.

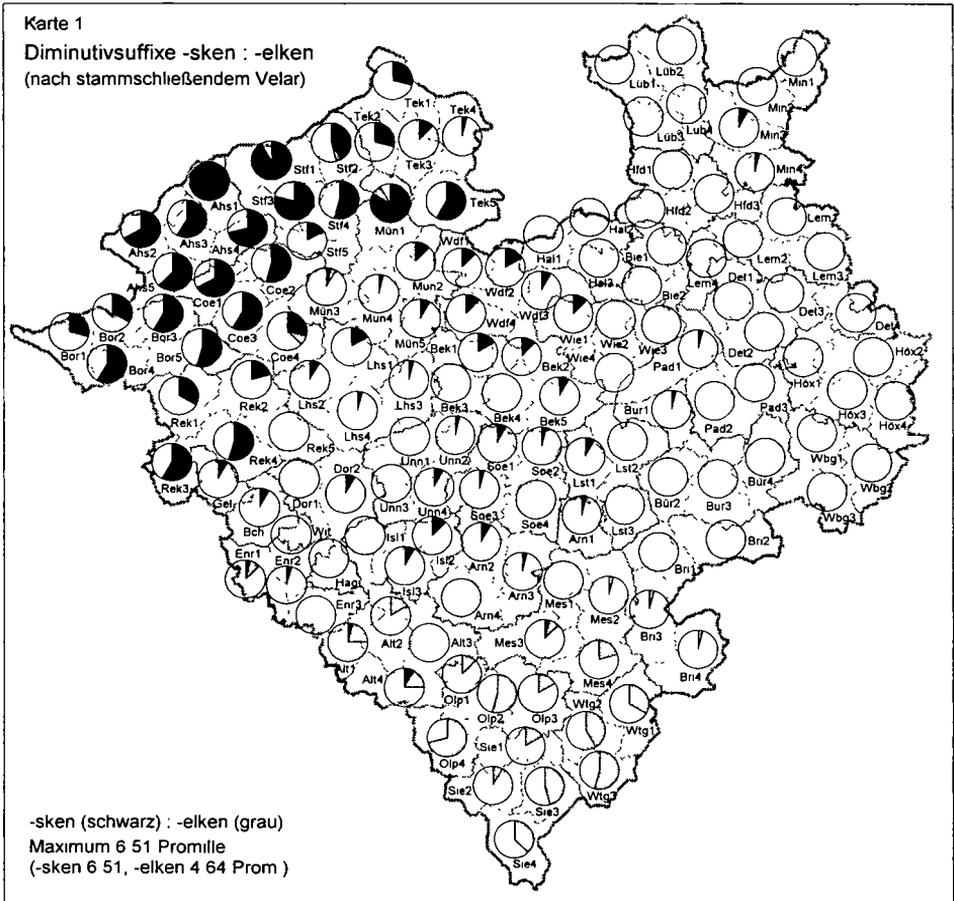
Relativ häufig ist bei „niederdeutschen Schreibformen“ von Diminutiven der Erhalt des Bindevokals zu beobachten: *Feldeken* Ahs1,4, *Hockecken* Coe1,7, *Brinkheideken* Mün1,2 usw. Sie kommen weit außerhalb des Bereiches vor, in dem nach dem Material deus DSA um 1870 der Bindevokal noch gesprochen wurde¹⁰; ob sie wirklich andeuten, daß der Erhalt des Bindevokals um 1825/30 noch wesentlich weiter verbreitet war, ist recht unsicher. In diesen Jahren entstand der Großteil der Karten und Akten des „Preußischen Grundsteuerkatasters“, aus dem die meisten dieser Belege stammen.

⁸ Vgl. K. 30.4 (*Heide*) und künftig die für die 3. bzw. 4 Lfg. vorgesehenen Karten 78.2 (*Ende*), 79.2 (*Ort*), 80.2 (*Hook*), 91.2 (*Striepen*; *Striepel*), 98.2 (*Poll*), 100.2 (*Hüwel*; *Hügel*) und 101.2 (*Knapp*).

⁹ Zu ihr JORDAN – FISCHER (wie Anm. 1) S. 88.

¹⁰ Ebd., S. 89f.

Dem Versuch, eine toponymische Karte ‘Stückchen’ herzustellen, die der Appellativkarte ‘Stückchen’ wirklich entspricht, steht noch eine weitere Schwierigkeit entgegen. Während das Appellativ in den wfäl. Mundarten allgemein geläufig ist, wurde *Stück* toponymisch regional recht unterschiedlich genutzt, im westlichen Münsterland und im westlichen Südwestfalen deutlich mehr als etwa im Kernmünsterland und im östlichen Südwestfalen¹¹; auch die zugrundeliegenden Basisbedeutungen sind unterschiedlich: Während es im Münsterland zur Benennung von Ackerstreifen diente (was



¹¹ Vgl. *Wfäl. FNatlas*, Frequenzkarte 7.1.

bei der früheren Kleingliedrigkeit der Parzellierungen zu zahlreichen Diminutivierungen führte), bildete es in Südwestfalen z. T. FN für umfangreichere Komplexe, was der Entstehung von Verkleinerungsformen nicht gerade dienlich war. Quantitative Verzerrungen wären hier einer Vergleichbarkeit eher abträglich.

Deshalb wurde die K. 1 (S. 102) zur toponymischen Verbreitung der ‚Infixe‘ -s- und -el- nach velarem Stammausgang des diminuierten Lexems als Frequenzkarte gestaltet, in dessen Korpus sämtliche hierher gehörige Belege des FNA, nicht nur *Stücksken*, *Stückelken*, sondern auch Fälle wie *Becksken* (*bi^oke* ‚Bach‘), *Bergsken*, *Bergelchen* (*be^org*), *Bleeksken* (*bleike* ‚Rasenbleiche‘), *Brüggsken* (*brügge* ‚Bücke‘), *Bröcksken*, *Bräukelken* (*brō^ok* ‚feuchtes Wiesengelände‘), *Eeksken*, *Eickelchen* (*eike* ‚Eiche‘), *Heggesken*, *Heckelchen* (*hi^ege* ‚Hecke‘), *Kölsken* (*kolk* ‚Wasserloch‘), *Pläcksken* (*plakke* ‚Fleck, Platz‘), *Rücksken*, *Rückelchen* (*rügge* ‚Rücken, Bergrücken‘), *Schlenkelchen* (*slenke* ‚Niederung, Graben‘), *Steggesken* (*sti^ege* ‚Weg, Straße‘), *Stöcksken*, *Stöckelchen* (*stok* ‚Stock, Stab, Baumstumpf‘), *Sträuchelchen* (*strūk* ‚Strauch‘) u. v. a. Das eingeschobene -s- ist – selten – analog auch auf Substantive mit anderem Stammausgang übertragen worden (*Schilsken*, *Statjöönsken* Coe3,1, mundartlich, zu *schild* ‚dreieckiges, schildförmiges Gelände- oder Flurstück‘, *statsjōn* ‚Bahnhof‘, *Neukämpskken* Lhs1,1, zu *kamp*¹² u. a.). Solche Fälle sind für das Kartierungskorpus nicht herangezogen worden.

Vergleicht man K. 1¹³ mit K. 1 bei JORDAN – FISCHER, so stellt man fest, daß die Grenze zwischen -sken und -elken in etwa gleich verläuft, gewisse Unterschiede liegen zweifellos an der generalisierenden Darstellungstechnik, die für die Appellativkarte angewandt wurde. Die FN-Karte zeigt beim Suffixtyp -elken deutlich den Zusammenhang zwischen dem südlichen und westlichen Sauerland (Enr, Alt, Olp, Süden von Mes und Bri) und dem anschließenden mitteldeutschen Siegen-Wittgenstein (Sie, Wtg). Vereinzelte -elken-Bildungen scheinen auch im münsterländischen -sken-Gebiet vorzukommen: *Dingelken*, *Eikelken* Coe4,5, *Eckelken* Stf2,2 u. a. Bei ihnen besteht jedoch der Verdacht, daß es sich um -ken-Ableitungen von Substantiven mit auslautendem -l handeln könnte (etwa *Eikelken* nicht von *eike*, sondern von einem Toponym **Eikel* < **Eikelō*² ‚Eichenwald‘ abgeleitet). *Reegelken* Mün1,1 kann von *rē²ge*, *rīge* ‚Reihe‘, aber auch von *ri^egel* ‚Riegel, Einfriedigung‘ kommen, *Hoecklgen* Mün3,1 von *hō^ok* ‚Ecke, Winkel‘, vielleicht aber auch von *hūkkel* ‚kleiner Hügel‘ usw. Die Fälle sind zwar für die Karte benutzt worden, sind aber insgesamt mit einem Fragezeichen zu versehen.

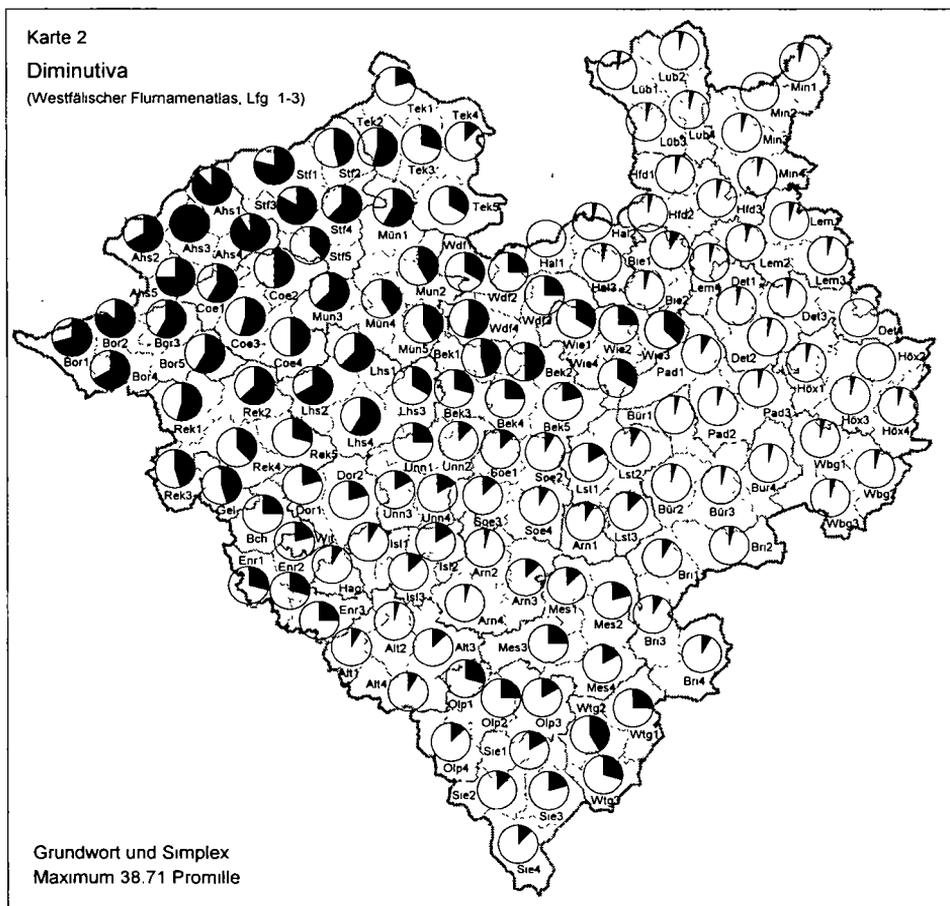
Das wirklich Überraschende an der toponymischen K. 1 ist jedoch die völlig ungleiche Verteilung der -sken-Belege. Die höchsten Frequenzwerte sind westmünsterländisch, liegen in Bereichen unmittelbar an der deutsch-niederländischen Sprachgrenze (Ahs1, Stf1). Häufig sind -sken-Diminutiva auch im Norden des Münsterlandes,

12 S. *Wfäl. FNAtlas*, S. 63ff. und K. 4.1, 4.2.

13 Die hier verwendete Grundkarte entspricht der für Frequenz- und Variablenkarten im *Wfäl. FNAtlas*, s. Lfg. 1, Einleitung, S. 7.

während das zentrale und östliche Münsterland, auch das westliche Südwestfalen schon sehr belegarm ist. In Ostwestfalen fehlen *-sken*-Nachweise so gut wie ganz.

Eine Erklärung scheint sich zunächst anzubieten. In dem belegarmen bzw. -freien Gebiet könnte wesentlich mundartferner verschriftet worden sein, d. h. Schreibungen wie *Stückchen*, *Stöckchen*, *Heckchen*, *Rückchen* usw. könnten sprechsprachliches *Stücksken* usw. verdrängt haben. Eine Überprüfung ergab, daß diese Annahme nicht zutrifft. Zwar ist das Preußische Grundsteuerkataster in Ost- und Südwestfalen näher am Hochdeutschen verschriftet worden als im Münsterland¹⁴, dies hat im vorlie-



14 Vgl. Gunter MÜLLER, *Die Verschriftung der Flurnamen im preußischen Grundsteuerkataster („Urkataster“)* für die Provinz Westfalen, NdW 35 (1995) 105-121.

genden Fall allerdings keine erheblichen Auswirkungen gehabt. *Stückchen*-, *Stiegchen*-, *Bergchen*-Belege usw. sind im Gegenteil überwiegend dort besser vertreten, wo auch *-sken*-Formen sehr häufig sind, im westlichen und nördlichen Münsterland. Ostwestfalen, das zentrale und östliche Münsterland sind tatsächlich weitgehend belegfrei oder belegarm, zumindest was die Diminutivierungen von Substantiven mit einem stamm-schließenden velaren Verschlusslaut betrifft.

Um dies an einer größeren und allgemeineren Datenmenge zu erhärten, wurden sämtliche Diminutiva, die sich in den Kartierungsdateien der bisher für den *Wfäl. FNatlas* hergestellten Karten befinden, zu einem Gesamtkorpus für Diminutiva zusammengefaßt. Es handelt sich dabei um die Dateien der bereits in den Lieferungen 1 und 2 veröffentlichten Karten 1.1 bis 57.2 und die für die 3. Lfg. vorbereiteten Karten 58.1 bis 101.2, von denen ein kleinerer Teil aber erst in der 4. Lfg. veröffentlicht werden dürfte. Nur wenige Dateien lieferten kein Material, teils, weil es sich in ihnen um nicht diminuierfähiges Wortgut handelt (Kardinal-, Ordinalzahlen), teils, weil sie Wörter enthalten, die nur als Vorderglied in Zusammensetzungen toponymisch benutzt worden sind – so etwa *Apfel* –, oder Wörter, die aus semantischen Gründen keine Diminutiva bildeten wie die Landmaßbezeichnungen – *Morgen*, *Scheffel*, *Malter* usw. Nicht herangezogen wurden fest idiomatisierte Diminutiva wie *Körtken* 'kurzes Ackerstück', dem keine toponymisierten Substantive oder Substantivierungen wie hier **dat Korte* ohne Diminutivierung gegenüberstehen. Nicht herangezogen wurden auch historische Diminutiva auf *-el*, die vor allem in südwestfälischen Bergnamen wie *Nöckel* neben *Nocken*, *Knöchel* neben *Knochen* vorkommen und die ihrerseits *-ken*-Diminutiva bildeten (*Nöckelken*, *Knöckel*-, *Knöchelken*)¹⁵. Letztere wurden in das Gesamtkorpus der Diminutiva aufgenommen.

Das Gesamtkorpus berücksichtigt somit eine große Zahl von FN-Lexemen, deren Verbreitung sich auf das Münsterland, auf Ost- und Südwestfalen einigermaßen gleichmäßig verteilt. Von einer Bevorzugung von Lexemen aus einer bestimmten Region Westfalens kann nicht die Rede sein.

Dennoch ist das Korpus der von diesen Lexemen aus gebildeten Diminutiva, wie K. 2 zeigt, regional durchaus nicht gleichmäßig verteilt. Wie auf der von einem Teilkorpus der vorhandenen Diminutiva hergestellten K. 1 kommen die höchsten Diminutivfrequenzen aus dem westlichen Münsterland (Frequenzmaximum bei *-sken* in Ahs1 6.5 Promille, Maximum bei allen Diminutiven aus den Dateien der Lieferungen 1-3 in Ahs3 38.7 Promille). Wie auf K. 1 kann man auch auf K. 2 erhöhte Frequenzen im mitteldeutschen Süden (Sie, Wtg) und im unmittelbar anschließenden Hochsauerland (Olp, Mes) erkennen, während die Frequenzwerte in Ostwestfalen und im östlichen Südwestfalen außerordentlich niedrig bleiben. Im FN-Bestand des FNA für Höx2, Det4 und Min2 fehlen Diminutiva sogar vollständig. Ein Unterschied zwischen den Karten 1 und 2 läßt sich nur für das zentrale und östliche Münsterland und ein kleines, sich

¹⁵ Sie haben eine andere Bildungsweise als *Stückelken*, *Rückelken*, haben aber vermutlich die Entstehungsweise der Suffixvariante *-elken* mit beeinflusst.

daran anschließendes ostwestfälisches Gebiet (Wie) erkennen, wo das Gesamtkorpus zeigt, daß hier Diminutiva doch recht gut vertreten sind.

Mit anderen Worten: Die auf den Appellativkarten zu beobachtende Diminutivarmut im Norden Westfalens reicht toponymisch wesentlich weiter nach Süden, von Minden-Lübbecke über Lippe und das südliche Weserbergland bis zum mittleren Hellweg und in das nördlichere Sauerland (Bri, Arn).

Diese unterschiedlich intensive toponymische Nutzung des Diminutivs scheint alt zu sein. Norbert Nagel danke ich dafür, daß er die Urkundenkorpora des münsterischen DFG-Projekts „Atlas frühmittelniederdeutscher Schreibsprachen“ einerseits für die Ortspunkte Minden und Höxter/Corvey (als Beispiele für Ostwestfalen), andererseits für Bocholt und Coesfeld (als Beispiele für den Westen) auf den Gebrauch des Diminutivs durchsuchte. Diminutivsuffixe in Personennamen (*Ludike, Ribbeke, Dodeke* usw.) blieben dabei unberücksichtigt. Obwohl in der Textsorte „Urkunde“ Diminutivierung kein intensiv eingesetztes Wortbildungsmittel ist, kommen im Westen Diminutiva in FN und FN-nahen Wendungen durchaus vor: Coesfeld: 1348 *eyn oerdiken* „ein Örtchen, ein kleines Stück Land“, 1397 *dat ... kempyken* „das Kämpchen“, 1495 *dat Hollecken* „das kleine Loch“ (FN?), darüber hinaus 1500 *huseken* „Häuschen“; Bocholt: 1375 *bergiken* „Bergchen“, 1383 *dat gudeken* „das kleine Gut“, 1386 *eyn weydyken* „eine kleine Weide“, 1449 *an den Knypperpedeken* „Knipperpfädchen“ (wohl FN), 1491 *kempeken* „Kämpchen“, vgl. darüber hinaus 1390 *huesvruweke*, 1394 *huesvrouweken* „Hausfrauchen“, 1396 *groteken* „kleiner Groschen“, 1448 *huseken* „Häuschen“. Für die beiden östlichen Ortspunkte ergab die Suche nach Diminutiven dagegen eine Fehlanzeige.

Die reiche Nutzung von Diminutiven im westlichen Münsterland setzt sich in die östlichen Niederlande fort, wie man sich an den zahlreichen inzwischen veröffentlichten Ortssammlungen von FN aus Gelderland und Overijssel überzeugen kann¹⁶. Auch hier finden sich im Korpus des genannten DFG-Projektes schon spätmittelalterliche Belege für Diminutiva in FN und FN-ähnlichen Bezeichnungen: 1500 *en delken landes* „ein Teilchen (kleines Stück) Landes“, 1398 *een stucskes hoylandes* „ein Stückchen Heuland (Mähwiese)“ (Oldenzaal/Ootmarsum), 1494 *Eltens Maitken* „Eltens Wieschen“ (FN, Zutphen), 1497 *een houeken; kampken* „ein Höfchen; Kämpchen“ (Zwolle) u. a.¹⁷

16 Unter anderem W. E. TEN ASBROEK – J. G. L. OVERBEEKE, *Veldnamen in Haaksbergen*, Haaksbergen 1982; A. T. BLOEMENDAL – P. MEERDINK, *Boerderij- en Veldnamen in Winterswijk*, Doetinchem 1992; G. H. EGGINK – R. TEN PAS, *Boerderij- en veldnamen in Borculo*, Doetinchem 1995; G. HARMSSEN – B. MENKVELD, *Boerderij- en veldnamen in Hengelo (G)*, Doetinchem 1988; R. KATER – J. VAN DEN BROEK – B. BARGEMAN, *Boerderij- en Veldnamen in Vorden*, Doetinchem 1996; *Veldnamen in Almelo*, Enschede 1991; *Veldnamen in Ambt-Delden*, Enschede 199; *Veldnamen in Bathmen*, Utrecht 1987; *Veldnamen in Enschede*, Enschede 1992; *Veldnamen in Hasselt*, Zwolle 1980; *Veldnamen in Hellendoorn*, Zwolle 1993; *Veldnamen in Hengelo*, Enschede 1989; *Veldnamen in Olst*, Enschede 1990; *Veldnamen in Raalte*, Enschede 1990; *Veldnamen in Wierden*, Enschede 1989.

17 Christian Fischer danke ich für die Durchsuchung des Materials für die Ortspunkte Oldenzaal/Ootmarsum, Zutphen und Zwolle.